

Näpfchen, „Warzensteine“ und Felsausschnitte

Ferdinand W. O. Koch

Warum fasse ich diese drei Begriffe in einer Gegenüberstellung zusammen? Weil sie Gemeinsamkeiten aufweisen, wie wir gleich sehen werden. Da taucht natürlich die Frage auf: „Wer machte was, wann, wo und wie?“

Irgendwann geht jeder einmal in den Wald, vielleicht auch in die Berge. Wer sich für die Natur interessiert, entdeckt da allerhand. Da gibt es z. T. kleine und große Felsen. Die meisten sind belanglos, doch es gibt auch welche, die negativ und andere, die positiv strahlen. Ein Rutengänger kann das feststellen. Zuweilen findet man Vertiefungen in den Felsen. Nun, das kann eine Verwitterung sein. Manche jedoch, haben eine exakt runde oder z. B. Herzform. Da wird man dann stutzig. Wer hat das gemacht und warum?

Also geht man dann vielleicht in eine Bibliothek und sucht. So steht dort, die Druiden hätten das gemacht. Das waren vielseitig gebildete Männer, deren Ausbildungszeit gut zwanzig Jahre dauerte.

Wie kommen nun die Näpfchen in den Stein?

Ein Druide untersuchte den Stein, z. B. mit der Wünschelrute, und wenn er eine Stelle fand, die anders reagierte und die für Heilzwecke zu gebrauchen wäre, zeichnete er sie an. Nun versuchte er durch Befragung herauszufinden, um was es sich handelt. Die andere Möglichkeit besteht darin, dass er sich ein Ziel vorstellt und z. B. nach einer Stelle sucht, die geeignet ist, etwa Knochen zu heilen.

Dann untersuchte er so lange Steine, bis er fand, was er suchte. Jetzt konnte der Steinmetz die angezeichnete Stelle in vorgegebener Tiefe ausmeißeln oder ausschaben, falls der Stein vorher weich gemacht wurde. Nun stand der Anwendung nichts mehr im Wege.

In diese Näpfchen füllten sie dann z. B. Wasser ein und ließen es meist drei Tage darin. Durch die Strahlung veränderte sich das Wasser und wurde z. B. zu Medizin. Da die Druiden nicht nur



Abb. 1: Näpfchenstein im Druidenbain (Fränk. Schweiz).



Abb. 2: Näpfchenstein im Druidenbain (Fränk. Schweiz).



Abb. 3: Näpfchenstein im Druidenhain
(Fränk. Schweiz).



Abb. 4: „Herzstein“ für Herzleiden (Österreich).

Rutengänger, sondern u. a. auch Ärzte (besser Heilkundige und Heiler) waren, konnten sie so der Bevölkerung helfen.

Untersuchen wir diese Näpfchen, so können wir heute noch genau sagen, für was sie gut sind und könnten sie nutzen. Oft muss man die Felsen putzen, um sie zu finden. Es gibt aber auch Felsen, die mehrere Heilstellen haben. In Oberfranken werden sie noch häufig mit Erfolg genutzt.

Näpfchensteine

Bleiben wir zunächst in unserer Heimat. Da gibt es den Druidenhain in der Fränkischen Schweiz. Dort finden wir haufenweise Felsen und Steine mit Näpfchen. Allgemein werden sie als Näpfchen- oder Schalensteine bezeichnet.

Näpfchen gibt es von drei Zentimetern bis zu einem Meter im Durchmesser. Auch sind nicht alle rund. Bei dem österreichischen Schalenstein (Abb. 4) ist z. B. unschwer zu erkennen, für was er gut ist, nämlich für Herzleiden. Natürlich gibt es die Näpfchensteine außer in Österreich auch in England sowie im übrigen Europa.

Nun machen wir einen Sprung nach Russland in den Kaukasus. Fast auf allen Dolmen, die ich dort untersuchte, waren Näpfchen eingearbeitet. (Siehe meinen diesbezüglichen Bericht im SYNESIS-Magazin Nr. 2/2011).

Auch im Kaukasus verwendete man die Technik der Näpfchenherstellung, die man von den Druiden im Druidenhain gelernt hatte. Nur fanden sie dort eine Möglichkeit, nicht mehr meißeln zu müssen, sondern sie machten die Felsen für ein paar Stunden weich und schabten sie aus.

Die Nutzung erfolgte wie bei uns, nur dass man, für bestimmte Zwecke,



Abb. 5: Als Baumaterial missbraucht.

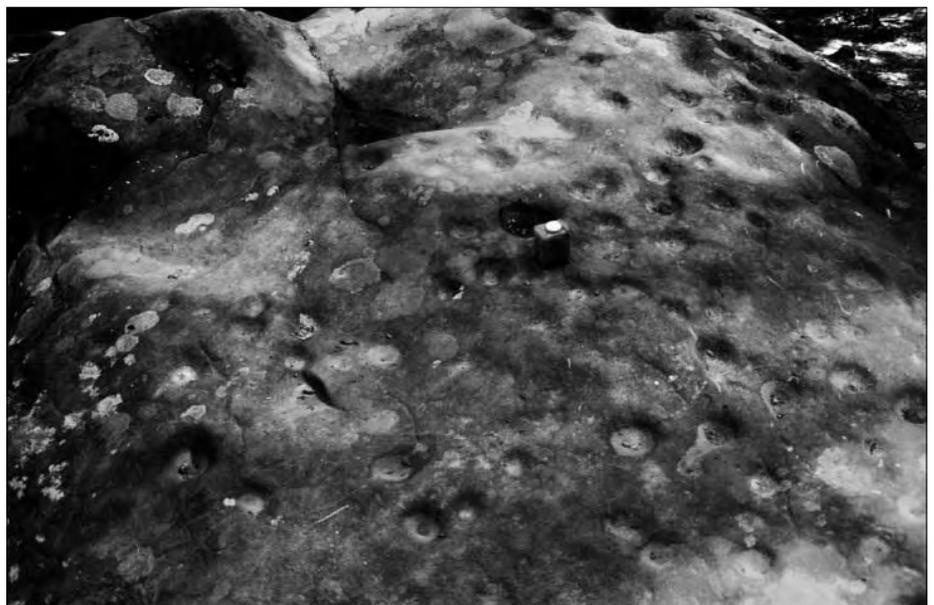


Abb. 6: Dolmen im Kaukasus.

außer Wasser auch Milch und Urin hineinfüllte. Allein auf Abb. 7 befinden sich, man glaubt es kaum, über hundert Näpfchen.

Unsere Altvordern hatten Möglichkeiten, von denen wir heute nur träumen können.

Warzensteine

Nach einem Zeitsprung von mehreren Jahrhunderten landen wir in Peru. Dort ging man einen anderen Weg. Arbeitete man in Europa in die Tiefe, so ging man hier nach oben. Die gefundene Stelle am Stein ließ man stehen und die restliche Fläche wurde tiefer gelegt. Der weich gemachte Stein (über diese Technik berichteten spanische Missionare genau) wurde weggeschabt. An die stehen gebliebene „Warze“ hielt man für fünf Minuten einen Keramikbecher mit Wasser. Somit wurde z. B. das Wasser durch die Strahlung der „Warze“ aufgeladen. Das nahm man dann mit nach Hause und nach einer Wartezeit von einer Woche konnte die Flüssigkeit verwendet werden.

Felsausschnitte

Alle guten Dinge sind drei. Außer den erwähnten Verfahren wendete man auch Felsausschnitte an. Wie auf Abb. 10 aus Oberfranken ersichtlich, meißelte man eine Sitzbank aus dem Felsen. Die Vorgehensweise des Druiden war dieselbe, wie bei den Näpfchen. Die Spuren sind deutlich zu sehen. Je nachdem, ob man sich links, in der Mitte oder rechts auf der abgebildeten Bank hinsetzte, bewirkte es eine andere Heilung. Das Weichmachen der Felsen konnte man in der Frühphase noch nicht, so wie man es später in Russland und Peru praktiziert, obwohl es mehrere Verfahren zum Weichmachen der Steine gibt.

Ähnlich arbeiteten die Leute in Peru. Dort wurden die Felsen allerdings weich gemacht und dann ausgeschnitten. So schuf man sich Plätze, auf die man sich setzte oder wassergefüllte Gefäße darauf stellte, um letztendlich eine Medizin zu bekommen. Äußerst umfangreiche diesbezügliche Felsbearbeitungen finden wir oberhalb von Cuzco und in Qenqo. Beide werden fälschlicherweise als „Sonnenheiligtum“ bezeichnet, nur weil Hohlräume darunter sind.

Fazit

Alle drei Methoden führen letztendlich zum Ziel, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen. Es gab also zu allen Zeiten Menschen mit besonderer Begabung, die in der Lage waren, mit ihren Fähigkeiten anderen zu helfen. Ob wir sie nun Schamanen, Druiden

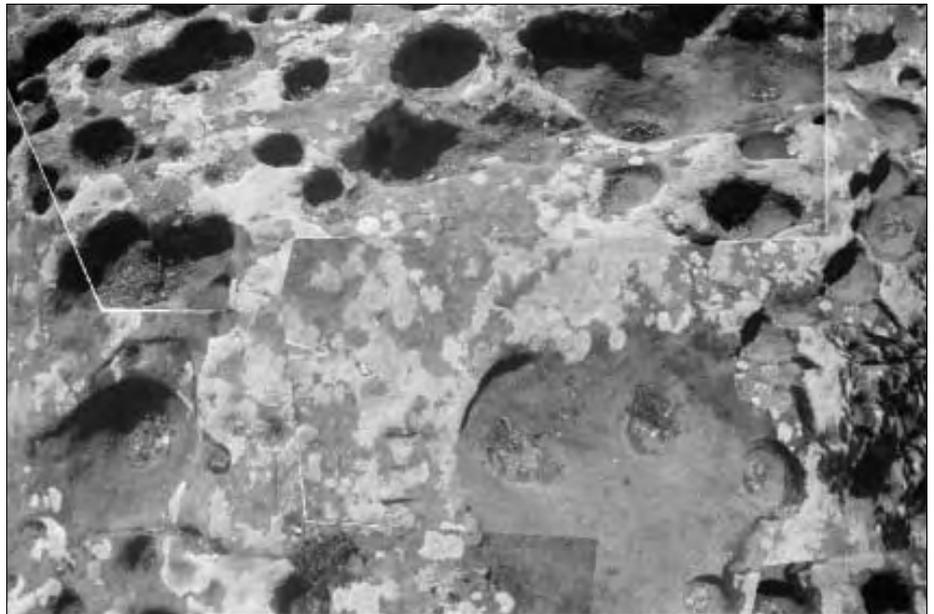


Abb. 7: Dolmen im Kaukasus.



Abb. 8: Dolmen im Kaukasus.

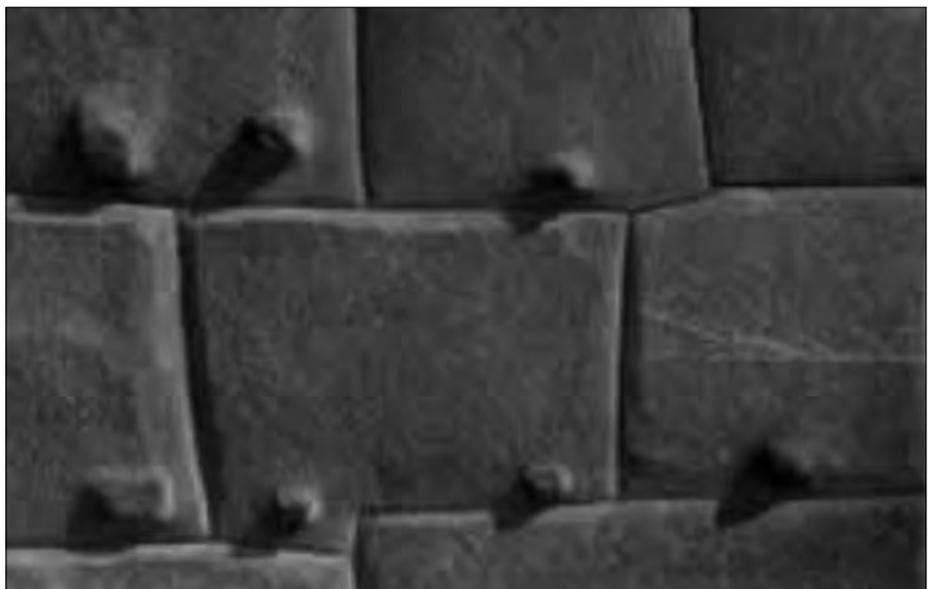


Abb. 9: Eine Mauer in Ollantaytambo (Peru).

oder Rutengänger nennen, ist vollkommen egal. Die Hauptsache ist doch, dass das Ziel erreicht wird!

Näpfchen

Der **Vorteil** beim Näpfchen ist:

- Es ist weniger wegzumeißeln bzw. wegzuschaben.
- Das verwandelte Wasser ist nach drei Tagen sofort anwendbar.

Der **Nachteil** beim Näpfchen ist:

- Das Wasser muss drei Tage im Näpfchen bleiben und ist so u. U. der Verschmutzung ausgesetzt.
- Es dauert lange, bis eine gewisse Menschenmenge versorgt werden kann.
- Es ist nur in der Waagrechten anwendbar.

„Warzen“

Der **Vorteil** des erhabenen Verfahrens:

- Viele Leute können sich binnen kurzer Zeit präpariertes Wasser besorgen.
- Es ist an der senkrechten Wand anwendbar.

Der **Nachteil** des erhabenen Verfahrens:

- Es muss viel weggemeißelt oder geschabt und eine glatte, ebene Fläche erzeugt werden.

Felsausschnitte

Der **Vorteil** des Verfahrens ist:

- Viele Leute können sich binnen kurzer Zeit behandeln.
- Man braucht kein Medium.
- Man kann, wie bei Heilfelsen, gemütlich darauf Platz nehmen.
- Es kann auch ein Medium darauf platziert werden.

Der **Nachteil** des Verfahrens ist:

- Es muss viel weggemeißelt oder geschabt und eine glatte, ebene Fläche erzeugt werden.

Meine Forschungsergebnisse kann natürlich jeder gute Radiästhet anhand der Fotos sofort nachprüfen. Wenn Sie nicht ins Detail gehen möchten, fragen Sie einfach: „Hat er richtig recherchiert, bzw. stimmt sein Ergebnis?“

Mehr zum Thema Näpfchen können Sie in meinen anderen Beiträgen, siehe „Heilfelsen“ im SYNESIS-Magazin Nr. 6/2010, oder meinem Beitrag über „Dolmen“ im SYNESIS-Magazin Nr. 2/2011 hierzu entnehmen.

Ist es nicht erstaunlich, was uns die Natur alles zu bieten hat?

Man muss es nur zu nutzen wissen!

Ferdinand W. O. Koch,
Siegsdorfer Str. 1, 81825 München



Abb. 10: Heilbank in Oberfranken.



Abb. 11: Sacsayhuaman (Peru)



Abb. 12: Sacsayhuaman (Peru)